



| | |
|---|---|
| Regulierung in China sorgt für Unmut | 2 |
| Aufwärtstrend bei Rohstoffen | 2 |
| Entnahmeplan im Alter | 3 |
| Spürbare Erleichterung bei Steuern | 3 |
| Schutz vor Inflation mit Sachwerten und Aktien | 4 |
| Vererben per Nießbrauchmodell | 4 |

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist nicht zu übersehen: Seit Monaten steigen die Preise auf breiter Front. Im Euroraum erreichte die Inflationsrate im Oktober einen historischen Höchstwert von 4,1 Prozent.

Dies macht sich nicht nur beim Einkauf im Geldbeutel bemerkbar. Fast noch schlimmer: Die Inflation knabbert an den Geldvermögen. Und bestraft alle, die jetzt falsch aufgestellt sind. Auch auf die Gefahr hin, dass wir uns wiederholen, sei an dieser Stelle nochmal gesagt: Den besten Inflationsschutz bieten Sachwerte wie Aktien, Edelmetalle oder Immobilien.

Die Frage, ob diese Entwicklung länger anhält oder doch eher kurzfristiger Natur ist, muss Anleger mit der richtigen Anlage-Strategie deshalb weniger beschäftigen.

Da Europas Staaten hochverschuldet sind, wird die EZB die Zinsen weiter auf extrem niedrigem Niveau belassen. Und das sicher für längere Zeit. Denn es ist anzunehmen, dass die Schuldenberge eher noch wachsen werden. Ziemlich herausfordernde Aufgaben stehen schon vor der Tür: Der klimafreundliche Umbau der Wirtschaft und die Bekämpfung der finanziellen Folgen der Corona-Pandemie.

Grund zur Sorge ist deshalb aber nicht angesagt. Sondern vielmehr Aufmerksamkeit, Mut und intuitives Wissen. Zu letzterem finden Sie einen interessanten Beitrag in dieser letzten Ausgabe des Jahres 2021.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und eine schöne Vorweihnachtszeit!

Herzlichst

Rüdiger Brell

Andreas Speer

Elmar Mettchen

Mark Mettchen

BEI LANGFRISTIGEN ANLAGEN

Einstiegskurse werden oft überschätzt

Kommt die Inflation zurück? Und wenn ja, wie darauf reagieren? Die Antwort kennen viele Anleger: Auf Sachwerte setzen. Auch wenn die Bewertungen an den Börsen zuletzt gestiegen sind, ist es dennoch klug, Aktien zu kaufen. Doch dabei gilt es einiges zu beachten.

Einer der größten Fehler, den Anleger aktuell machen können, ist eine zögerliche Haltung. Viele fragen sich, ob Aktien nicht inzwischen viel zu teuer sind. Die Börsen haben schließlich seit über einem Jahr eine rasante Rally hingelegt. Ist da überhaupt noch Luft nach oben?

Eine Frage, die sich langfristig orientierte Anleger nicht stellen müssen. Wer etwa Vermögen für das Alter aufbauen will, für den ist der Einstiegszeitpunkt nicht so bedeutsam. Über mehrere Konjunkturzyklen hinweg haben Aktien risikoärmere Anlagen wie Anleihen bislang immer übertroffen.

Nicht nur deshalb sollten Aktien der Kern für jedes langfristige Depot sein. Sie lassen sich als liquide Anlagen gut handeln und die Risiken können breit gestreut werden. Außerdem lässt sich ein Depot kostengünstig aufbauen.

Zum Beispiel, indem man regelmäßig über Sparpläne Geld an den Aktienmärkten investiert. Der Vorteil hierbei ist: Wenn Anleger regelmäßig feste Summen anlegen,

bekommen sie zu hohen Kursen weniger und zu niedrigeren Kursen mehr Anteile an einem Aktienfonds. Das glättet die Schwankungen im Portfolio.

So kann man als Anleger eigentlich keine „falsche“ Entscheidung für den Anlagezeitpunkt treffen. Es existiert nämlich keine systematische Methode, um diesen zu bestimmen. Auch wenn das absurd klingen mag: Der „richtige“ Einstiegsmoment ist nie und immer. Statt wie das Kaninchen auf die Schlange „Zeitpunkt“ zu starren, sollte man sich besser auf die Dinge konzentrieren, die einem wichtig sind und die man kontrollieren kann.

Fazit: Angesichts wachsender Inflationsgefahren ist es trotz der guten Entwicklung der Kurse ratsam, über eine stärkere Gewichtung von Aktien im Depot nachzudenken. Wer also noch eine gewisse Chance auf Rendite haben will, kommt um Aktien kaum herum. Wer langfristig und regelmäßig investieren will, muss sich um das Timing keine Sorgen machen. Auch nicht über die Frage, ob die Aktien aktuell zu teuer sind oder nicht.

Trotz Regulierung positiver Ausblick

In den letzten Monaten hat die chinesische Regierung mit Regulierungen für Unverständnis bei Anlegern und zwischenzeitlichen Kursschwankungen gesorgt. Obwohl sich die chinesischen Börsen nach jedem Einbruch wieder schnell erholt haben, bleiben einzelne Investoren zurückhaltend. Langfristig aber überwiegen die positiven Wachstumsaussichten.

Von einer der letzten Entscheidungen aus Peking waren private Bildungsunternehmen betroffen. Unternehmen, die Schülern Nachhilfekurse und private Tutorials via PC anbieten, dürfen künftig nur noch gemeinnützig agieren und keine Gewinne mehr ausweisen oder an die Börse gehen. Akademische Angebote für Kinder unter sechs Jahren müssen komplett eingestellt werden.

Die Auflagen dürften die 100 Milliarden Dollar schwere Branche zu teuren Änderungen zwingen. Doch nicht nur Unternehmen aus dem privaten Bildungssektor gerieten dadurch stark unter Druck. Der Tech-Index des Hang Seng fiel danach auf das tiefste Niveau seit mehr als 12 Monaten. Unter Investoren breitete sich die Sorge aus, dass der nächste größere staatliche Eingriff Pekings Chinas Technologieriesen treffen könnte. Vorzeichen für eine schärfere Regulierung auch des

Tech-Sektors gibt es genug. Die Aufsichtsbehörden in Peking hatten zuletzt eine ganze Reihe chinesischer Internet-Firmen ins Visier genommen und strengere Regeln für sie angekündigt.

Obwohl sich der Markt vor den negativen Auswirkungen neuer Vorschriften fürchtet, profitieren einige Branchen und Unternehmen tatsächlich von der chinesischen Politik. So hat Chinas Verpflichtung, bis 2030 den Höhepunkt der CO₂-Emissionen zu erreichen und bis 2060 klimaneutral zu werden, den Unternehmen – von Anbietern von Elektrofahrzeugen bis hin zu Herstellern von Solarenergieanlagen – erheblichen Rückenwind verliehen. Auch Chinas strategischer Vorstoß, sich im Technologiebereich selbstständig zu machen, gibt den heimischen Halbleiterherstellern Auftrieb.

Fazit: *Es ist schwer vorherzusagen, welchen Schwerpunkt die nächsten Regulierungen in China haben. Diese müssen aber nicht zwangsläufig schlecht für Aktien sein. So fordern westliche Investoren seit Jahren Nachbesserungen bei Datenschutz sowie Kartellrecht in China – und die Regierung in Peking hört hier sehr genau zu. Werden hier weitere Fortschritte gemacht wird dies deutlich zu Stabilität und langfristigem Erfolg chinesischer Unternehmen beitragen.*

ROHSTOFFE

Energiewende treibt neuen Rohstoff-Superzyklus

Nicht erst seitdem die Teuerungsraten und mit ihnen die Rohstoffpreise steigen, sind Öl, Kupfer, Gold & Co. wieder verstärkt in das Blickfeld von institutionellen Anlegern gerückt. Nach dem zwischenzeitlichen Einbruch im Frühjahr 2020 in Folge der Corona-Pandemie machte sich schnell wieder Optimismus breit. Rohstoffe können einen wichtigen Beitrag zur Diversifikation eines Portfolios liefern. Gerade in Zeiten steigender Inflationsraten bieten Rohstoffe zudem einen Inflationsschutz.

Getrieben durch die Hoffnung auf eine deutliche Konjunkturbelebung nach der Pandemie stiegen vor allem die Preise der zyklischen Rohstoffe – allen voran Öl und Metalle – deutlich an. Der Konjunkturoptimismus ist schnell an die Rohstoffmärkte zurückgekehrt. Entsprechend deutlich sind die Zuwachsraten der vergangenen Monate.

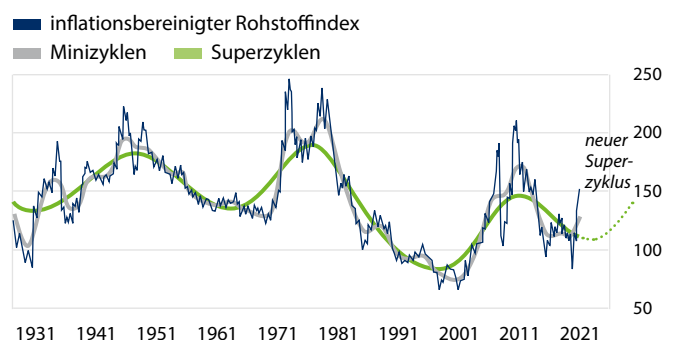
Der Kampf für erneuerbare Energien und Klimaneutralität sorgt ebenfalls für Preisanstiege. Mit rund 1.000 Mrd. EUR sollen die EU-Länder bis 2030 auf den gewünschten Klimakurs gebracht werden. US-Präsident Biden hat sich ebenfalls den Kampf für eine neutrale CO₂-Bilanz auf die Fahnen geschrieben. Klar ist: Die Energietransformation benötigt eine beträchtliche Menge an Metallen und Mineralen. Die World Bank geht beispielsweise davon aus, dass allein die Energiewende dazu führt, dass die Nachfrage u.a. nach Grafit, Lithium und Kobalt bis 2050 um bis zu 500% steigen wird.

Ein klassischer Inflationsschutz, nämlich Edelmetalle, konnte hingegen bisher noch wenig von dem Preistrend profitieren. Gold, Silber oder Platin stagnierten die letzten Monate auf relativ niedrigem Ni-

veau und wurden auch nicht von steigenden Inflationserwartungen angetrieben. Für das Erreichen einer breiten Diversifikation im Portfolio bleiben (Gold-)Mineraktienfonds, klassische Rohstofffonds oder Multi-Asset-Fonds mit entsprechender Edelmetallgewichtung ein interessanter Baustein.

Fazit: *Trotz der mittlerweile höheren Preisniveaus ist das Ende des Aufwärtstrends noch nicht erreicht. Denn Rohstoffe gelten als spätzyklische Anlageklasse, die üblicherweise vor allem dann ihre Stärke ausspielt, wenn sich der Konjunkturzyklus dem Ende zuneigt, die Boomphase mithin überschritten ist. Vieles spricht dafür, dass der Konjunkturzyklus in großen Volkswirtschaften reifer geworden ist. Das Wirtschaftswachstum sollte sich – mit etwas verlangsamer Dynamik – weiter fortsetzen. Damit schlägt die Stunde der Rohstoffe.*

Inflationsbereinigt, gleichgewichteter Durchschnitt aus 35 Rohstoffpreisen



So reicht`s

Wer Geld für die Altersversorgung zurück- oder anlegt, muss sich zwangsläufig mehrere Frage stellen: Wie viel Vermögen muss aufgebaut werden, um davon im Alter leben zu können? Und welchen Betrag kann ich monatlich von meinem Vermögen aufzehren, ohne in hohem Alter pleite zu gehen? Welche Regeln es bei der Einrichtung eines geeigneten Entnahmeplans zu beachten gibt, möchten wir an dieser Stelle näher beleuchten.

Doch was ist ein Entnahmeplan? Auch Auszahlungsplan genannt stellt er eine Alternative zu einer Immobilie dar. Anleger können entscheiden, ob sie sich neben den Erträgen auch einen Teil ihres Vermögens auszahlen lassen (Entnahmeplan mit Kapitalverzehr) oder ob sie nur Zinsgewinne und Ausschüttungen erhalten möchten (Entnahmeplan mit Kapitalerhalt).

Welche Variante man wählt, hängt von den eigenen Lebensplänen ab. Will ich noch etwas von meinem Vermögen weitergeben? Will ich eine Weltreise machen, solange ich noch fit genug bin? Mir nach Renteneintritt nochmal was besonders leisten? Oder soll der gewohnte Lebensstandard einfach nur so lange als möglich gehalten werden?

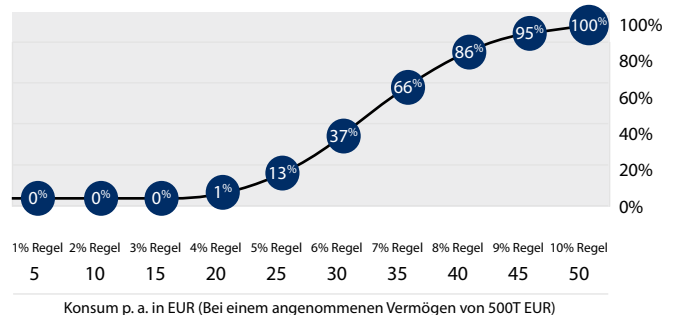
Diese Fragen zeigen zudem: Mit einer Immobilie ist man bei weitem nicht so flexibel, wie dies bei Wertpapiervermögen der Fall ist. Und: Auch mit 65 sollte man nicht zwangsläufig seinen Anlagehorizont verringern und nur noch kurzfristig planen. Verrentungsmodelle sind immer langfristige Anlagen. Was wiederum Aktien wegen ihres Renditevorteil zum „Muss“ macht.

Doch welchen Anteil meines Vermögens kann ich jährlich aus meinem Portfolio entnehmen? Interessant ist in diesem Fall die sogenannte „Vier-Prozent-Regel“. Wie Simulationen für einen Zeitraum von 30 Jahren gezeigt haben, liegt die Wahrscheinlichkeit eines vorzeitigen Kapitalverzehr in einem Depot mit beispielsweise 500.000 Euro (60 Prozent Aktien) nur bei einem Prozent, wenn jährlich 20.000 Euro, also

vier Prozent, für den Konsum entnommen werden. Gönnst man sich dagegen 25.000 per anno, ist man mit 13-prozentiger Wahrscheinlichkeit vor Ablauf des Planungshorizontes „pleite“.

Fazit: *Zahlreiche psychologische Fallstricke verhindern oft „richtiges“ Sparen und Entsparen. Selbstverpflichtungsmechanismen können hier genutzt werden, denn Automatisierungen machen es leichter, den „inneren Schweinehund“ zu überwinden. Wir beraten Sie gerne zu Verrentungsstrategien, Renteneintritt und weiteren Erkenntnissen aus der Finanzmarktforschung.*

Wahrscheinlichkeit vor Ablauf der 30 Jahre pleite zu sein in Abhängigkeit der Entnahmeregel



AUCH IN DIESEM JAHR LOHNT ES SICH GENAU HINZUSCHAUEN

Steuervorteile unbedingt nutzen

Das Jahr 2021 ist für Steuerzahler kein schlechtes. Vom Soli bis zur Homeoffice-Pauschale: Durch spürbare Erleichterungen wird auch vielen Anlegern mehr Geld bleiben. Wer die Regelungen kennt, kann seine Steuerlast deutlich verringern.

Wichtigster Punkt ist und bleibt die richtige Nutzung des Freistellungsauftrages. Anleger sollten frühzeitig darauf achten den persönlichen Sparerfreibetrag von 801 Euro (1.602 Euro bei Ehepaaren) sinnvoll zu verteilen. Wer keinen oder einen zu geringen Freistellungsauftrag bei seiner Depotbank gestellt hat, muss dies mühsam über die Steuererklärung nachholen. Nicht ausgeschöpfte Freibeträge werden ansonsten vom Fiskus nicht berücksichtigt. Die Mühe kann umgehen, wer vor dem Jahresende prüft, wo die Freistellungsaufträge wie weit ausgeschöpft sind und diese entsprechend anpasst. Anleger, die ihre Konten und Depots auf mehrere Institute verteilt haben, sollten sich anfallende Verluste bescheinigen lassen. Damit können Verluste aus dem Depot einer Bank mit Gewinnen bei einer anderen Bank steuermindernd verrechnet werden.

Verluste aus Aktienverkäufen können bislang nur mit Gewinnen aus Aktiengeschäften und nicht mit anderen Kapitaleinkünften, beispielsweise Fondserträgen, verrechnet werden. Umgekehrt ist dies aber

möglich. Diese Ungleichbehandlung wird voraussichtlich im nächsten Jahr geändert werden. Es kann also zukünftig von Vorteil sein Aktien- und Fondsdepots bei einer Depotbank zusammenzuführen, um die Verrechnungstöpfen nutzen zu können.

Eine weitere Möglichkeit Steuern zu sparen, gibt es auch bei den Beratungshonoraren: Bis zu 50 Prozent der Gebühren, die Anleger als „All-in-Fees“ an ihre Berater zahlen, sind steuerlich absetzbar. Voraussetzung ist, dass dieser Anteil an Transaktionskosten auf der Rechnung explizit ausgewiesen wird.

Tipp: *Steuererklärung nicht auf die lange Bank schieben. Wer mögliche Steuerersparnisse mit dem Steuerberater erst 2022 bespricht, hat für die Gestaltung in vielen Fällen nur noch wenig Spielraum. Wir unterstützen unsere Kunden gerne bei der optimalen Nutzung der vorhandenen Verrechnungstöpfen und der möglicherweise notwendigen Zusammenfassung von Depots.*

Sachwerte und Aktien als Inflationsschutz

Mit 4,5 Prozent ist die Inflation in Deutschland auf dem höchsten Niveau seit Herbst 1993. Die Teuerung basiert zwar in Teilen auf Einmaleffekten infolge der Covid-19-Pandemie, steigende Energiepreise und der Mehrwertsteuereffekt könnten aber die Vorboten eines weiteren Inflationsschubes sein.

Die Gründe für den kräftigen Preisauftrieb sind vielfältig. Zum einen heizen steigende Energiepreise die Inflation seit geraumer Zeit an. Hinzu kommt die seit Jahresbeginn fällige CO₂-Abgabe. Zudem schlägt die Rücknahme der temporären Mehrwertsteuersenkung in Deutschland inzwischen voll durch.

Um die wirtschaftlichen Folgen der Coronakrise zu mindern, hatte die Bundesregierung in der zweiten Hälfte 2020 die Mehrwertsteuersätze gesenkt. Mittlerweile sind die Steuersätze wieder auf dem Niveau vor der Pandemie. In der zweiten Hälfte 2021 sind Waren gemessen an den Preisen der jeweiligen Vorjahresmonate daher automatisch teurer.

Die pandemiebedingten Einschränkungen haben auch auf die Produktion vieler Unternehmen negativ beeinflusst. Vierterorts wurden Lieferketten unterbrochen und sind bis heute nicht wieder voll im Takt. Vor allem in Asien läuft das Geschäft noch nicht wieder so routiniert wie vor der Krise. Hier müssen sich viele weiterverarbeitende Betriebe komplett neue Lieferanten suchen. Nach wie vor gibt es auch Lieferengpässe, welche die Produktionskapazitäten verknappten und für steigende Preise sorgen. Wenn sich Produktionsstau auflöst, dürfte die Inflation aber früher oder später einen wesentlichen Treiber verlieren.

Fazit: Die aktuell ausgewiesene Teuerungsrate überzeichnet den langfristigen Preistrend aufgrund von Einmaleffekten. Sachwerte und Aktien sind der beste Inflationsschutz – besonders solche, die parallel zur Inflation Ertragssteigerungen verzeichnen. Diese bleiben wichtigster Baustein einer inflationsresistenten Anlagestrategie. Gerade weltweit breit aufgestellte Fonds sind aussichtsreiche Kandidaten, um vom Wiedererstarren der globalen Wirtschaft nach der Pandemie zu profitieren.

Clever vererben

Wer frühzeitig handelt, kann auch größere Vermögenswerte ohne Erbschafts- beziehungsweise Schenkungssteuer an die nächste Generation weitergeben. Das funktioniert mit Nießbrauchmodellen, die man vor allem im Immobilienbereich kennt. Auch Wertpapiervermögen lassen sich auf diese Weise übertragen, während die Erträge weiter dem ursprünglichen Besitzer zugutekommen.

Nießbrauch? Die meisten denken bei diesem Stichwort an eine Immobilie: Eltern übertragen ihr Haus zu Lebzeiten an die Kinder, bleiben aber selbst lebenslang dort wohnen. Die Kinder sind also Eigentümer, die Eltern haben aber weiter das Nutzungsrecht. Bei Wertpapieren gibt es ein vergleichbares Modell. Es nennt sich Nießbrauchdepot. Hierbei behält sich der Schenkende die lebenslange Nutzung der Erträge aus dem Wertpapierdepot vor, während das Eigentum am Depot sofort an den Beschenkten übergeht.

Das hat mehrere Vorteile: Zum Beispiel kann der oft noch jugendliche Beschenkte nicht einfach das Geld ausgeben, da die Verwaltung in bewährten Händen verbleibt oder gemeinschaftlich erfolgt. Nießbrauchdepots haben aber einen weiteren entscheidenden Pluspunkt: Durch ihren Einsatz lässt sich die Schenkungssteuer sehr effektiv reduzieren, wenn das zu übertragende Vermögen die Freibeträge übersteigt.

Damit bei einem Nießbrauchdepot keine Konflikte oder Missverständnisse entstehen, sollten beide Seiten einen einfachen Schenkungsvertrag aufsetzen lassen, rät Dominik Wintermantel. Den Vertrag könne ein Anwalt oder ein Notar entwerfen. Eine Schenkung kann, muss aber nicht zwingend notariell beurkundet werden. Sollte sich zeigen, dass der Beschenkte aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage ist mit dem übertragenen Vermögen umzugehen, kann die Schenkung widerrufen werden.

Sein Beispiel: Nutzt ein 63 Jahre alter Vater ein Nießbrauchdepot, kann er bis zu einer Million Euro an seine Kinder übertragen, ohne einen Cent Schenkungssteuer zahlen zu müssen. Das funktioniert, weil von der Schenkung die erwarteten Erträge (Wert des Nießbrauchs) abgezogen werden. Um den Wert zu ermitteln, wird individuell für das Depot eine Prognose erstellt und mit einem von der statistischen Lebenserwartung abhängigen Multiplikator hochgerechnet. Die Erträge verbleiben im genannten Beispiel beim Vater und können in der Ruhestandsplanung als Rente eingeplant werden. Wichtig: Je früher das Thema Vermögensübertrag angegangen wird, umso größere Vermögen lassen sich steuerfrei übertragen.

Fazit: Die vor allem aus dem Immobilienbereich bekannte Schenkung unter Nießbrauchsvorbehalt ist auch für Wertpapiere möglich. Aufgrund der zahlreichen Vorteile liegt es nahe, derartiges Vermögen auf diese Art und Weise an die nächste Generation zu schenken, zumal hierbei keine Notarkosten wie bei einer Immobilienumschreibung anfallen. Wir zeigen Ihnen gerne die Möglichkeiten und Vorteile dieser Gestaltung.



Ihr Partner für
Ihre persönliche Finanzplanung

Hauptstraße 4
73072 Donzdorf
Telefon: 07162 - 9 47 98 38
Telefax: 07162 - 9 47 98 39
info@bms-finanzkonzepte.de
www.bms-finanzkonzepte.de

Konzeption: Fondsbroker AG, Talstr. 2, 69493 Hirschberg
Gestaltung und Produktion: kuenkelmedia.de/durbandesign.de
Chefredakteur (V.i.S.d.P.): Erich Rathgeber (er)
Redaktion: Thomas Sättele (tps), Christopher Sättele (cs), Mail: redaktion@fondsnnews.de
Disclaimer: Den FondsNews Disclaimer erhalten Sie im Internet unter:
www.fondsnnews.de oder auf Anfrage direkt vom Kundenservice.
Die Inhalte dieser Publikation wurden mit größter Sorgfalt zusammengestellt, für die Richtigkeit und Aktualität kann aber keine Gewähr übernommen werden. Die Publikation dient lediglich allgemeinen Informationszwecken und stellt keine Anlage-, Rechts oder Steuerberatung dar und ist nicht als Empfehlung zum Kauf oder Verkauf von Kapitalanlagen zu verstehen.
Konkrete produktbezogene Risikohinweise sind in den jeweiligen Verkaufsunterlagen (Produkt Informationsblatt nach WpHG §31, KIID, VIB, PRIIP) und dem Verkaufsprospekt des jeweiligen Finanzinstruments enthalten. Alle Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.
© 2021 All rights reserved Fondsbroker AG